

"They call it Africa. We call it home!"

Teil 4: Auf Orchideensuche an den Victoriafällen (Simbabwe)¹

(M.E.)

Key words: *Ansellia africana*, *Calanthe sylvatica*, *Eulophia alta*, *Eupha. angolensis*, *Eupha. guineensis*, *Disperis anthoceros*, *Disp. leuconeura*, *Habenaria malacophylla*, *Hab. schimperiana*, *Hab. subarmata*, *Microcoelia exilis*, *Nervilia*, *Platycoryne buchananiana*; Sambesi, Mosi oa Tunya, Victoriafälle, Simbabwe, Reisebericht

Abstract: The Victoria Falls are situated on the middle course of the Zambezi River and are shared between Zimbabwe and Zambia. Eighteen orchid species have been identified so far on both sides of the Falls, mainly from the so-called rainforest area.

Die Victoriafälle, seit 1989 zum UNESCO-Weltnaturerbe zählend, befinden sich am Mittellauf des Sambesi.

Der Fluss ist dort mehr als 1,5 km breit und bildet auf einer Länge von etwa 800 km die Grenze zwischen Simbabwe

Werner Fibeck, 26 St. Dominic Rd., Milton Park; P.O. Belvedere, Harare, Simbabwe

Der Autor ist Ingenieur und Redakteur im Ruhestand. Schwerpunkte seiner Interessen sind u. a. Orchideen und Sukkulenten in der Natur.



und Sambia. Die Fälle, so liest man es manchmal immer noch, seien von dem schottischen Missionar David LIVINGSTONE (1813 – 1873) »entdeckt« worden. Diese Formulierung – man darf das hoffentlich so undiplomatisch sagen – ist einfach Unsinn. Richtig ist: Er war der erste Europäer, der die Fälle im Jahr 1855 zu Gesicht bekam, nachdem er bei seiner Arbeit in Südafrika wiederholt von diesem Ort gehört hatte.

Ohne Dolmetscher und Führer, die sich auskannten, hätte er sich nicht auf den Weg machen können. LIVINGSTONE war natürlich tief beeindruckt von den Fällen und tat das, was unter Forschungsreisenden im kolonialen 19. Jahrhundert üblich war, nämlich möglichst vielen Orten auf der Welt europäische Namen zu geben.



2. Die Mosi oa Tunya aus westlicher Sicht; Gemälde von Thomas Baines, 1865



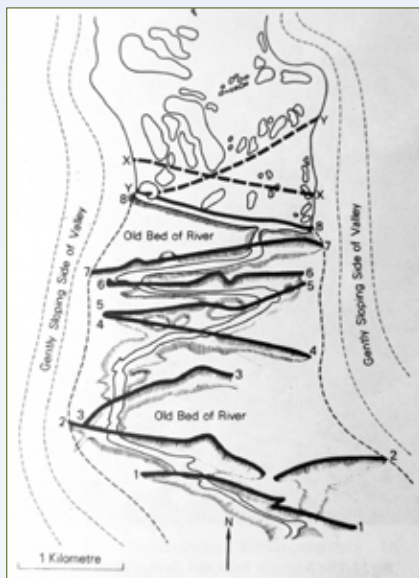
Dabei ignorierte er den lokalen Namen Mosi oa Tunya und benannte die Fälle nach seiner Königin. Unter diesem Namen sind sie noch heute auf Landkarten verzeichnet.

Thomas BAINES (1820 – 1875) war einer der nächsten Besucher. Er war ein englischer Maler, Forschungsreisender und Goldsucher, der hauptsächlich Australien, das südliche Afrika und andere britische Kolonien bereiste. Bekannt wurde er für seine detailreichen Gemälde und Skizzen von Landschaften und dem Leben in den Kolonien. Er hielt sich 1865 fast zwei Wochen an den Fällen auf und seine Gemälde (Abb. 2) berichteten erstmals über die Schönheit der Mosi oa Tunya. – Bei dem nachfolgenden Beitrag handelt es sich gewissermaßen um eine virtuelle Orchideensuche direkt an den Fällen.

¹⁾ Teil 1 dieser Serie simbabwischer Reiseberichte erschien in "Die Orchidee" **68**(1), 2017 (Nyanga-Hochland); Teil 2 in **68**(3), 2017 (Chimanimani-Gebirge) und Teil 3 in **73**(4), 2022 (Großstadt Harare).

1. Luftaufnahme des Sambesi und der Mosi oa Tunya (Victoriafälle) im Grenzgebiet von Simbabwe (linke Uferseite) und Sambia (rechte Uferseite)

Foto: commons.wikimedia; D. Delso, 2018



3. Die Sambesi-Schlucht: Die dicken Linien 1 – 7 sind frühere Falllinien, 8 ist der gegenwärtige Wasserfall, und X und Y sind die wahrscheinlich nächsten Falllinien. Zeichnung: aus: Bond, 1990: 23

Zur Geologie

Die Victoriafälle haben eine Breite von etwa 1 700 m und eine Falltiefe von bis zu 110 m. Wenn es im Einzugsgebiet des Sambesi eine gute Regenzeit gegeben hat, stürzen angeblich bis zu 10 000 m³ Wasser pro Sekunde über die Kante. Das normalerweise sanfte Rauschen des Wassers wird dann zum Getöse mit einer weithin sichtbaren Sprühwolke und man beginnt zu verstehen, warum die Fälle von den ansässigen Tonga seit jeher Mosi oa Tunya (der donnernde Rauch) genannt werden.

Die Fälle sind das Resultat und gleichzeitig eine Zwischenstation der vom Sambesi verursachten Erosion im Zusammenspiel mit der regionalen Geologie. Denn der Fluss überfließt im Grenzgebiet von Simbabwe und Sambia eine große Basaltfläche, die sogenannte Batoka-Formation. Sie besitzt zahlreiche Klüfte, die sich mit Sedimenten auffüllten und später zu Sandstein wurden. Letzterer ist im Vergleich zum Basalt weniger widerstandsfähig, sodass er vom Wasser leichter erodiert wird. Dadurch entstand immer dort ein Wasserfall, wo der Flusslauf eine Basaltklüfte kreuzt und leerräumte.

Der Sambesi zeigt hier sehr unterschiedliche Gesichter: Oberhalb der



4. Die Sambesi-Schlucht unterhalb der Victoriafälle (ganz rechts im Bild)

Foto: commons.wikimedia; Bgabel, 2011

Fälle fließt er in einem breiten Flussbett über die Basaltfläche, unterhalb der Fälle tost er durch eine tiefe, enge Zickzack-Schlucht (Abb. 3, 4) – eine Landschaft wie aus einer anderen Welt. Dies sind Klüfte im Basalt, die vom Fluss vor langer Zeit von ihren Sandstein-Sedimenten befreit wurden, d. h. über den Nordrand jeder dieser Schluchten ergoss sich eine Vorgängerin der Victoriafälle. Oberhalb der heutigen Fälle sind auf Luftbildern bei Niedrigwasser bereits die Ost-West-Klüfte im Flussbett zu erkennen, an denen sich die Fälle wahrscheinlich in einigen Tausend Jahren befinden werden. Der Zickzack-Schlucht (Abb. 4) folgt flussabwärts die etwa 100 km lange Batoka-Schlucht, wo sich der Fluss über Jahrmillionen tief in den Basalt eingegraben hat (s. Wikipedia, 2026a).

Der Galeriewald

Die Victoriafälle liegen im äußersten Westen Simbawwes auf etwa 900 m Höhe. Die Region erhält einen Jahresniederschlag von 600 – 700 mm, ist also Trockensavanne. Die Baobab-Baumriesen, die für dieses Ökosystem typisch sind, sieht man in unmittelbarer Nähe der Fälle. Orchideen sind hier eigentlich nur als Trockenkünstler zu erwarten, also theoretisch etwa zehn *Eulophia*-Arten² und *Ansellia africana*. Erfahrungsgemäß würde man in einem orchideenaffinen Areal in der Trockensavanne aber nur

zwei oder drei Arten antreffen. Dennoch findet man an den Fällen zahlreiche Orchideen, die typisch für die Feuchtsavanne sind, und zwar in einem üppigen immergrünen Waldstück (Abb. 5), das auf den ersten Blick wie ein Regenwald aussieht. Dieser Wald hat eine Fläche von etwa 1 km², also ein winziger Feuchtflecken in der Weite der Trockensavanne. Er verdankt seine Existenz dem Sprühregen der nahe gelegenen Wasserfälle.

Prof. Adolf ENGLER (1910: 438f) besuchte diesen Wald 1905 und beschrieb ihn ausführlich: „Am Sambesi, in der Nähe der Fälle und in den Schluchten sehen wir eine reiche Hydrophytenvegetation. Der besonders üppige ‚Regenwald‘, der sich gegenüber den Victoria-Fällen etwa ¼ Stunden lang in nicht sehr großer Breite (wohl höchstens 200 m) hinzieht, soweit eben der bei höherem Wasserstand noch gewaltigere Sprühregen reicht, ist eine eigenartige Formation, welche wohl auf den ersten Blick etwas einem tropisch-afrikanischen Regenwald ähnlich erscheint, bei näherer Betrachtung aber sich doch von einem solchen unterscheidet und vielmehr als ein üppiger Uferwald erweist, der entsprechend der noch ziemlich be-

²) Siehe den Beitrag „*Eulophia*-Arten in der Trockensavanne“ in Die Orchidee 68(1): 14-22, 2017.

deutenden Entfernung zum Äquator (18° s. Br.) recht artenarm ist.“ Dieser Galeriewald ist in Abb. 1 links unten im Bild zu erkennen.

Er fuhr fort: „Wir befinden uns in einem ziemlich dichten Bestand dauerblättriger, immergrüner Bäume (größtenteils die Myrtaceen *Syzygium cordatum* und *S. intermedium*), von denen viele geneigte, auch niederliegende Stämme haben und ein dichtes Laubdach von 6 – 8 m bilden, über welches wieder einzelne mächtige Bäume von 15 – 20 m Höhe (drei *Ficus*-Arten) hinwegragen, an welchen auch kräftige Lianen aufsteigen, während am Grunde im dichten Schatten ein üppiges Farnwachstum entwickelt ist.“

„Obwohl dieser Wald seit seiner Entdeckung durch LIVINGSTONE in 50 Jahren wohl etwas an Dichtigkeit eingebüßt hat und jetzt jährlich Hunderte von Besuchern auf verhältnismäßig gutem Pfad den Wald durchstreifen, in dessen

Dickicht sich früher Elefanten einen Weg bahnten, obwohl er hinsichtlich der Mächtigkeit der Baumformen hinter den Bergwäldern Usambaras und Kameruns zurücksteht, obwohl auch in ihm Farnbäume, große *Marattia*³ und riesige *Scitamineen*⁴ fehlen, welche im äquatorialen Gebiet die Gebirgsregenwälder erfüllen, so erscheint dieser Wald doch großartig wegen der vielen dicken geneigten und niederliegenden Stämme, deren Kronen durch die von den Fällern erzeugten Luftströmungen vielfach bewegt werden, durch den auch zur Trockenzeit noch in den Wald hineindringenden Sprühregen, durch die hier und da sich eröffnenden Ausblicke auf die Fälle und die von ihnen herüberstiebenden Sprühwolken, welche bei Sonnenschein einen prächtigen Regenbogen aufweisen.“

Spätere Untersuchungen ergaben, dass der Galeriewald artenreicher ist als ursprünglich vermutet. FANSHAWE (1990: 117f)⁵ fasste zusammen: „Die

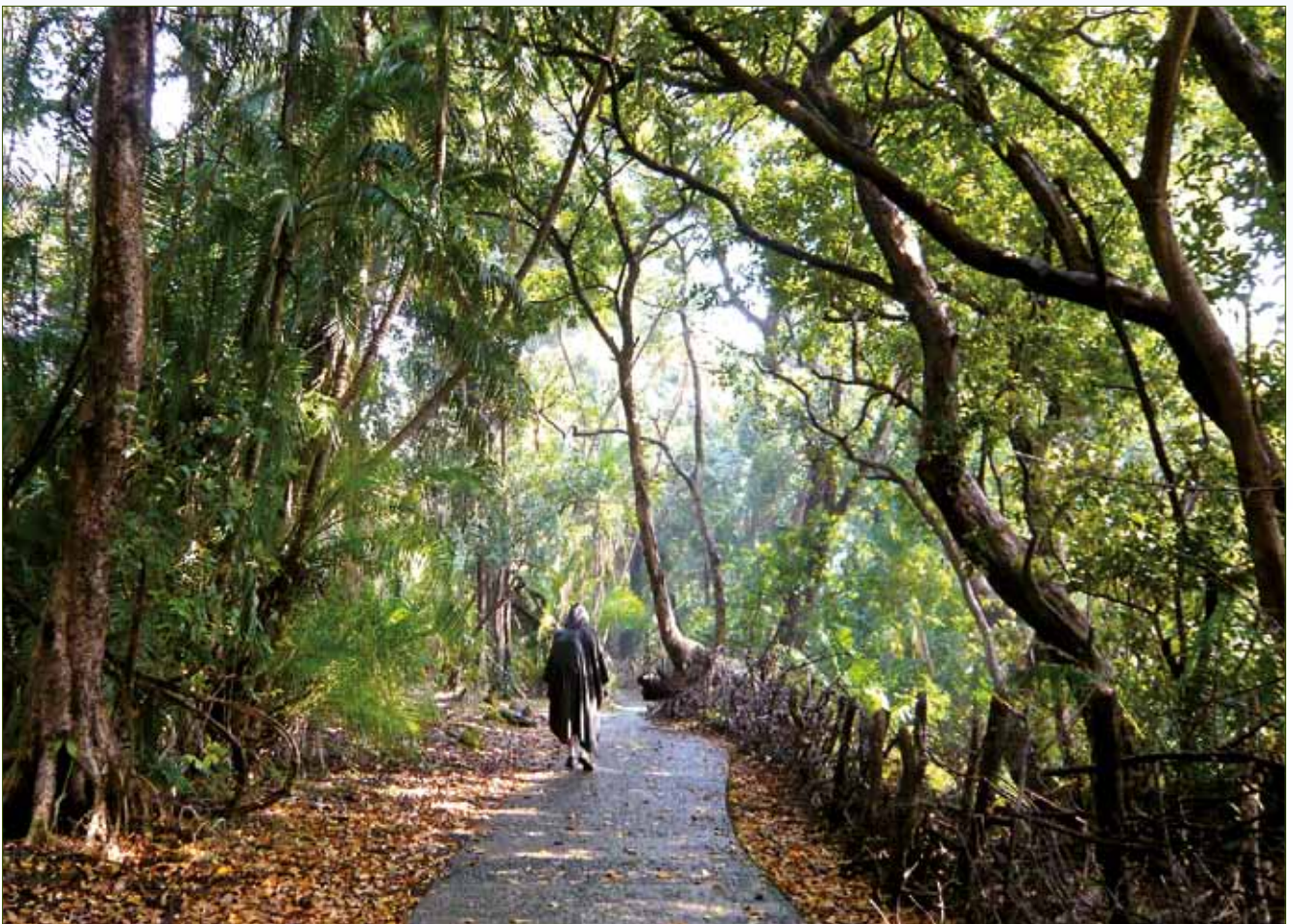
Uferwälder und der ‚Regenwald‘ enthalten zusammen etwa 140 Arten, die gleichmäßig zwischen Bäumen und großen Sträuchern verteilt sind, hinzu kommen 50 Kleinsträucher und 150 Kräuter. Wenn Gräser, Seggen, Farne und Kletterpflanzen hinzugerechnet werden, beträgt die Gesamtartenmenge mehr als 400 Arten. Der dauernde Sprühregen und Nebel, der von den Fällern kommt, ist besonders vorteilhaft für kleine, Feuchtigkeit liebende Pflanzen.“

Ähnliche Wälder muss es an den sieben vorhergehenden Fällern (s. Abb. 3) gegeben haben. Jedes Mal, wenn sich die Wasserfälle auf eine andere Fall-

³) Die Marattiaceae sind eine Familie der Farne.

⁴) Die Scitamineae waren eine Familie, die u. a. die Bananengewächse enthielt.

⁵) Mit einem Stern (*) gekennzeichnete Zitate wurden aus dem Englischen übersetzt.



5. Der sogenannte »Regenwald« an einer lichtereren Stelle

6. *Eulophia alta*

Foto: P. Guillet

7. *Calanthe sylvatica*

Foto: P. Blackburn

8. *Eulophia guineensis*

Foto: S. Curle

linie verlagerten, entwickelte sich ein neuer Galeriewald gegenüber der neuen Falllinie. Auch der gegenwärtige Galeriewald erlebt immer wieder Stressperioden, wenn der Sambesi infolge von Dürrezeiten in seinem Oberlauf Niedrigwasser führt und es demzufolge an den Fällen weniger Sprühregen gibt.

Die Mosi oa Tunya-Orchideen

Die an den Victoriafällen im Laufe der Zeit gesammelten Orchideenarten wurden mithilfe einer Reihe von Inventurlisten (s. im Kopf nachstehender Tabelle) ermittelt, um anschließend im Herbarium Zimbabwense ergänzt zu werden. Auf diese Weise entstand eine Liste mit 18 Arten. Das ist nicht übermäßig viel. Ähnliche Flächen in Harare und Umgebung sind manchmal artenreicher. Sicherlich gibt es noch mehr zu finden. Allerdings lassen die Regeln für den Naturschutz, die hier aus guten Gründen ziemlich streng ausgelegt werden, eine gründliche Suche abseits der Wanderwege nicht zu.

Man kann die Mosi oa Tunya-Orchideen nach verschiedenen Gesichtspunkten analysieren. Ökologisch handelt es sich z. B. bei ihnen um einen ziemlich gemischten Strauß: *Ansellia africana* ist die einzige wirklich heimische Art auf dieser Liste, d. h. man sieht sie häufig in der Trockensavanne. Vier Arten (*Eulophia alta*, *Eulophia angolensis*, *Habenaria schimperiana* und *Platycoryne buchananiana*) sind dagegen typische Dambo-Arten⁶, die feuchtigkeitsgesättigte Böden verlangen. *Habenaria malacophylla* ist eine typische Regenwald-Spezies und die beiden *Disperis*-Arten sind Laubspreu-Spezialisten. *Calanthe sylvatica*, ein Immigrant aus Ostasien, will es feuchtschattig. Fast alle der restlichen neun Arten (einschließlich *Microcoelia exilis*) – also fast die Hälfte der Liste – sind typische Vertreter der Feuchtsavanne

⁶) Siehe dazu den Beitrag "Dambos und ihre Orchideenflora" in Die Orchidee 73(6), 2022.

6. – 11. Im Galeriewald der Victoriafälle wachsen einige der seltensten Orchideenarten Simbabwe.

9. *Habenaria subarmata*

Foto: S. Curle

10. *Disperis anthoceros*

Foto: W. Fibeck

11. *Disperis leuconeura*

Foto: S. Curle

An den Victoriafällen gesammelte bzw. gesehene Orchideenarten;

zusammengestellt aus dem Herbarium Zimbabwense, EYLES (1915), SCHLECHTER (1916), WILD (1952), LA CROIX/CRIBB (1995, 1998), HYDE et al. (2025), zusätzlichen Recherchen und persönlichen Mitteilungen. Zur Legende: Seltene Arten sind fett gedruckt, sambische Vorkommen sind rot und Sichtungen als "ges." gekennzeichnet.

Spezies	gesammelt bzw. gesehen (ges.) von ...
<i>Ansellia africana</i> <i>Microcoelia exilis</i>	Allen 45 (1904); Rogers 7235 (1909); Wild ges. (1949); Armitage 186/59 (1959) Williamson 1532 (1969) ; Hermans ges. (1998); Young ges. (2011)
<i>Eulophia alta</i>	Eyles 3800 (1918); Pardy 4758 (1930); Martineau 109 (1944); Boughey o. Nr. (1960); Whellan 1899 (1961) ; Guillet ges. (2005); Jongeling ges. (2012); Wursten ges. (2016), Curle (ges.) 2025
<i>Eulophia angolensis</i> <i>Eulophia cucullata</i> <i>Eulophia guineensis</i>	Rogers 13070 (1912) Allen 88 (1904); Rogers 8669 (1910) Wild 3113 (1949) ; Langman 260,365 (1976); Jongeling ges. (2012); Chapano ges. (2022); Curle (ges.) 2025
<i>Eulophia livingstoneana</i> <i>Eulophia speciosa</i>	Wild 3163 (1949) Allen 70 (1904); Allen 89 (1904)
<i>Disperis anthoceros</i> <i>Disperis leuconeura</i>	Williamson 1531 (1969) Williamson 419 (1969)
<i>Habenaria malacophylla</i> <i>Habenaria schimperiana</i> <i>Habenaria subarmata</i>	Allen 4 (1904); Eyles 92 (1904); Rogers 5129 (1908); Fries 51 (1911); Whellan 1659 (1960); Symoens 11464 (1965); Williamson 967 (1967) ; Kabisa 13 (1980); Gonde 452 (1985) Ncube 74 (1980) Allen 139 (1904); Williamson & Gassner 2363 (1975) ; Langman 27 (1980); Young ges. (2011) ; Curle (ges.) 2025
<i>Platycoryne buchananiana</i>	Martineau 80 (1944)
<i>Nervilia bicarinata</i> <i>Nervilia kotschyi</i> <i>Nervilia shirensis</i>	Eyles 1270 (1918); Glenn 44515 (1950) ; Langman 21 (1977) Glen 228,907 (1951) Seale 15 (1955)
<i>Calanthe sylvatica</i>	Allen 140 (1904); Engler o. Nr. (1905); Eyles 114 (1908); Fries 61 (1911); Rogers 5697 (1912); Pardy 4581 (1930); Martineau 720 (1945); Wild ges. (1949); Glenn 224,300 (1951); Morze 21 (1961) ; Wursten ges. (2016); Blackburn ges. (2024)

(aber nicht der Eastern Highlands), wobei *Nervilia*-Arten erst ab etwa 900 mm Jahresniederschlag auftreten.

Ein gemeinsamer Nenner dieser Orchideenarten besteht darin, dass fast alle weit oder sehr weit im tropischen Afrika verbreitet sind, einige auch in Südafrika. Das heißt, an den Fällen konnten sich nur mehr oder weniger ausgeprägte Generalisten etablieren, z. B. gibt es fast keine regional verbreiteten Arten, also keine kleinwüchsigen Eulophien und vergleichsweise wenige Habenarien. Nur *Disperis leuconeura* bildet mit ihrer regionalen Verbreitung eine Ausnahme. Sie ist sehr selten und die nächste bekannte Population wächst etwa 800 km entfernt. – Einige der Mosi oa Tunya-Orchideen werden im Folgenden kurz vorgestellt.

Es sind nur zwei Epiphyten bekannt: *Ansellia africana* ist eine großwüchsige

Spezies mit bis zu 1 m langen zylindrischen Pseudobulben sowie einer verzweigten Infloreszenz mit zahlreichen braun gefleckten Blüten. *Microcoelia exilis* ist ein blattloser Epiphyt. Mit ihren winzigen weißen Blüten ist die Spezies nicht unbedingt auffällig (HERMANS/HERMANS, 1998; YOUNG, 2011).

Eulophia ist mit sechs Arten vertreten, also mit 33 Prozent. Die hier gefundenen Arten sind fast alle großwüchsig mit relativ großen, meist farbenfreudigen Blüten. Bei *Eupha. alta* (Abb. 6, 12) und *Eupha. angolensis* handelt es sich um Dambo-Arten. Zwei Arten dieser Gruppe (*Eupha. alta*, *Eupha. guineensis* – Abb. 8) sind sehr selten in Simbabwe.

Die kleinwüchsigsten der hier bekannten Arten gehören zu *Disperis*, das sind schattig wachsende Laubspreu-Spezialisten. Während *Disp.*

anthoceros (Abb. 10) weit verbreitet ist auf der gesamten östlichen Hälfte des Kontinents, handelt es sich bei *Disp. leuconeura* um eine regionale Spezies, die sporadisch vorkommt und sehr selten in Sambia und Simbabwe ist (s. Abb. 11).

Die hier gefundenen *Habenaria*-Arten sind eine ökologisch gemischte Gruppe. *Hab. malacophylla* ist eine typische Regenwald-Spezies, *Hab. schimperiana* dagegen eine häufige Dambo-Art – beides Generalisten. *Hab. subarmata* (Abb. 9) ist dagegen sehr selten in Simbabwe. Alle drei Spezies besitzen grün-weiße bzw. weißliche Blüten. *Platycoryne buchananiana* ist eine weitere Dambo-Art, allerdings mit leuchtend orangen oder gelben Blüten.

Es sind drei *Nervilia*-Arten bekannt – eine Gattung mit relativ kurzlebigen Blüten, wobei das Laubblatt erst nach



der Blüte erscheint. Es ist recht auffällig, und man kann die Spezies anhand der Form und Größe dieses Blattes identifizieren.

Calanthe sylvatica (Abb. 7) ist ein Imigrant aus Ostasien und die einzige weit verbreitete Vertreterin dieser Gattung auf dem afrikanischen Kontinent. Die Spezies wächst in schattigen Galerie- und immergrünen Wäldern. Sie ist ziemlich variabel, von den Victoriafällen sind z. B. violette und tiefrosa Formen bekannt.

Naturschutz

Herbarbelege sind ziemlich haltbar und ihre Etiketten geben Auskunft, wann und wie oft jede Spezies gesammelt bzw. gesehen wurde (s. Tabelle). Bei der Durchsicht der Belege stellte sich heraus, dass an den Victoriafällen erstmals im Jahre 1904 Orchideen gesammelt wurden und viele jener Spezies bzw. Populationen heute noch existieren. Das unvermeidliche Kommen und Vergehen in der Natur liegt, wie die Tabelle zeigt, bei den Mosi oa Tunya-Orchideen

im Bereich des Normalen. Eigentlich sind im Laufe der Zeit nur einige großblütige Eulophien verloren gegangen. Allerdings wurden seit Mitte des Jahrhunderts eine Reihe zusätzlicher Arten gesammelt, wobei es eher unwahrscheinlich ist, dass sie alle vorher übersehen wurden. Dazu sind einige zu auffällig. Bemerkenswert ist außerdem, dass diese Liste fünf Arten enthält, die **sehr** selten in Simbabwe bzw. Sambia sind.

Hier offenbart sich eine Naturschutzgeschichte, die man in dieser Form und Intensität nicht von einem Hotspot des internationalen Tourismus erwartet hätte. Denn die Orchideen hätten all die Gefährdungen über mehr als ein Jahrhundert kaum so gut überlebt, wenn das Areal ernsthaft unter Stress geraten wäre. In der Tat waren und sind die Mosi oa Tunya-Orchideen vielen Gefährdungen ausgesetzt.

Einige Orchideenpopulationen mögen durch Zufall vom Wild verschont geblieben sein. Vielleicht enthalten einige (großblättrige) Arten spezielle Stoffe und werden aus diesem Grund nicht gefressen. Die Kontinuität der Orchideenpopulationen weist außerdem darauf hin, dass sich Dürreperioden am Oberlauf des Sambesi, bei denen der Galeriewald weit weniger Spühregen als im Durchschnitt erhält, im Rahmen akzeptabler Grenzen bewegten. (Es wurden keine Angaben gefunden, wie hoch der Niederschlag durch den Spühregen ist.)

Auch der Touristenstrom fügte dem Galeriewald kaum Schaden zu. Das ist auf einen frühzeitig angelegten befestigten Weg (s. Abb. 5) mit gesicherten Beobachtungsständen zurückzuführen, der nahe der Abbruchkante zum Wasserfall entlangführt. Auf diese Weise wird der Besucherstrom seit 120 Jahren ziemlich wirkungsvoll gelenkt. Man scheint damals gehnt zu haben, wie rasant sich der Tourismus entwickeln würde und wusste wohl bereits, wie schnell sich dieser ohne Schutzmaßnahmen selbst zerstören kann. Denn seit dem Bau einer Eisenbahnverbindung 1905 in den sambischen Kupfergürtel, die den Sambesi bei den Victoriafällen



12. *Eulophia alta* wächst direkt an der Abbruchkante.

Foto: P. Guillet

überbrückt, konnten die Fälle nicht nur wesentlich schneller, sondern vor allem gefahrloser erreicht werden. Der Besucherstrom begann denn auch sehr bald anzuschwellen.

Die Ortschaft Victoria Falls auf der simbabwischen Seite der Fälle lebt seit ihrem Anbeginn vom Tourismus. Sie behielt bis zum Flughafenbau Mitte der 1960er-Jahre einen eher dörflichen Charakter und ist inzwischen zu einer Kleinstadt mit etwa 35 000 Einwohnern angewachsen. Der Flughafen wurde 2016 für Großraumflugzeuge erweitert, sodass jährlich 1,5 Mill. Besucher abgefertigt werden könnten. Von solchen Zahlen ist Victoria Falls allerdings weit entfernt. Die Gesamtzahl der Galeriewald-Besucher betrug im Jahre 2023 auf der simbabwischen Seite rund 300 000, auf der sambischen Seite etwa 230 000. Und wenn man sich durch die entsprechenden Internet-Seiten klickt, bemerkt man, dass steigende Besucherzahlen auch mit einer gewissen Skepsis und nicht nur als Einkommenssteigerung betrachtet werden (s. Wikipedia, 2026b).

Zurück zu den Orchideen: Bemerkenswert sind die fünf seltenen Arten, die sich auf der Sprühregenfläche ansiedelten. Das macht den Galeriewald pflanzengeografisch hochinteressant. Die Häufung hängt u. a. damit zusammen, dass es an den Fällen während der jahreszeitlichen Trockenzeit deut-

lich mehr Feuchtigkeit gibt als z. B. in Harare. Solche schattig-warm-feuchten Areale sind ausgesprochen selten im südöstlichen Afrika. Offenbar sind Orchideensamen in der Lage, diese Flächen über große Entfernungen »aufzuspüren«. Das ist mit unzähligen, nicht durchschaubaren Zufällen verbunden, u. a. mit der richtigen Windrichtung und -stärke, ausreichenden Samenmengen, geeigneter Mykorrhiza am Ankunftsart etc.

Darüber hinaus scheint es wichtig zu sein, dass die Victoriafälle sich auf einer Höhe von etwa 900 m befinden, sie also tropisch-warm gelegen sind. Zum Vergleich: Harare liegt auf 1 500 m und hat ein subtropisches Klima. Für zahlreiche Pflanzenarten ist dieser Höhen-, und damit Temperaturunterschied offenbar entscheidend, ob sie sich ansiedeln können oder nicht. Der Flora Zambesiaca (LA CROIX/CRIBB, 1995, 1998) zufolge sind die fünf seltenen Arten alle auf einen Höhenbereich unter 1 200 m begrenzt. Ihre nächsten Populationen sind oft Hunderte Kilometer entfernt, teilweise sind es tief gelegene Täler in den 800 km entfernten Eastern Highlands im Osten Simbabwe. Solche Disjunktionen gibt es nicht nur bei den Orchidaceae, sondern auch bei einigen anderen Pflanzenarten, die man an den Fällen findet.

Trotz der Besuchermassen, die täglich durch den Galeriewald strömen,

haben die Mosi oa Tunya-Orchideen kaum Bewunderer. Das ist nicht verwunderlich, denn die wenigsten Besucher kennen sich näher mit der afrikanischen Pflanzenwelt aus. Außerdem nehmen die Fälle, die man normalerweise ja nur einmal im Leben besucht, die volle Aufmerksamkeit in Anspruch. Darüber hinaus wird man sowieso nur wenige blühende Orchideen sehen können, denn die Blütezeit dieser Arten verteilt sich auf die Monate von Oktober bis Mai.

Einige Arten sind leicht vom Weg aus zu erkennen. Dazu gehört *Eulophia alta*, eine typische Dambo-Art, die durch Zufall einen Platz direkt an der dauernassen Abbruchkante gefunden hat (Abb. 12). Es ist das einzige bekannte Vorkommen dieser Spezies in Simbabwe! Da der Wanderweg nicht verlassen werden darf, scheint die Population sicher zu sein. Der Galeriewald ist immerhin ein streng geschütztes Stück Natur, in dem der Mensch im wahrsten Sinne des Wortes nur geduldet wird.

Danksagung

Ich danke Christopher Chapano für die Erlaubnis, Bibliothek und Herbarium für diese Recherche zu benutzen, den zahlreichen botanischen Sammlern, die diesen Beitrag erst ermöglichten, sowie allen Fotografen, deren Bilder Eingang in diesen Beitrag fanden.

Literatur:

- BOND, G. (1990): The Geology of the Victoria Falls (S. 19 – 25); in PHILLIPSON, D. W. (Hrsg.): Mosi-oo-Tunya: A Handbook to the Victoria Falls Region; Longman Zimbabwe, Harare
- ENGLER, A. (1910): Die Pflanzenwelt Afrikas, Bd. 1(1); Verlag Engelmann, Leipzig
- EYLES, F. (1915): A Record of Plants Collected in Southern Rhodesia; Transactions of the Royal Society of South Africa 5: 273 – 564
- FANSHAWE, D. B. (1990): The Flora (S. 116-130); in PHILLIPSON, D. W. (Hrsg.): Mosi-oo-Tunya: A Handbook to the Victoria Falls Region; Longman Zimbabwe, Harare
- HERMANS, C. & HERMANS, J. (1998): Zimbabwe Orchid Society 50th anniversary show and congress; The Orchid Review 106(1219): 49 – 51
- LA CROIX, I. & CRIBB, P. J. (1995, 1998): Orchidaceae; in POPE, G. V. (Hrsg.): Flora Zambesiaca 11(1 & 2); Royal Botanic Gardens, Kew/London

- SCHLECHTER, R. (1916): Orchidaceae (S. 240 – 251); in FRIES, R. E. (Hrsg.): Wissenschaftliche Ergebnisse der schwedischen Rhodesia-Kongo-Expedition 1911-1912 unter Leitung von Eric Graf von Rosen; Bd. 1(2) Botanische Untersuchungen
- WILD, H. (1952): A Guide to the Flora of the Victoria Falls (S. 121 – 160); in CLARK, J. D. (Hrsg.): The Victoria Falls – A Handbook to the Victoria Falls, the Batoka Gorge and Part of the Upper Zambesi River; Commission for the Preservation of Natural and Historical Monuments and Relics, Livingstone/Sambia
- YOUNG, A. (2011): A trip to Zambia; Orchids South Africa 42(1): 44 – 50

Internet:

- HYDE, M. A.; WURSTEN, B. T.; BALLINGS, P. & COATES PALGRAVE, M. (2025): Flora of Zimbabwe; <https://www.zimbabweflora.co.zw>
- WIKIPEDIA (2026a): <https://de.wikipedia.org/wiki/Victoriafälle> und https://en.wikipedia.org/wiki/Victoria_Falls
- WIKIPEDIA (2026b): <https://www.keepvictoriafallswild.com>